

ANGELFISCHEREI

Bregenz: Barschsaison im Bregenzer Hafengebiet am Bodensee

Heuer im September hat pünktlich das Barschfischen in Bregenz begonnen. Gefischt wird mit zwei Ruten und jeweils nur einem Haken mit kleinen Köderfischen, am Grund oder mit Laufstoppel. Die Lizenzen bekommt man in Bregenz beim Fischrechtsbesitzer der Bre-



genzer Bucht und Berufsfischer Bilgeri. Dort kann man auch allerlei Bodenseefische wie Felchen, Egli etc. für ein schönes Fischessen erhalten.

Die meisten Angler stehen beim Leuchtturm ganz draußen, bei der Hafenausfahrt für Passagierschiffe in Bregenz. Von dort hat man einen herrlichen Blick hinüber ins deutsche Lindau und über die Bregenzer Bucht. Die Barschfischer trinken ein Bier und fangen dabei kleinere und mittelgroße Barsche, meistens in Mengen. Als relativ häufigen »Beifang« gibt es schöne Hechte und am Abend Aale sowie See- und Regenbogenforellen.

HOT

Fuschlsee: EFSA-Angeln bei Südostwind

Die EFSA (European Federation of Sea Anglers) hat am 18. September nach einigen Jahren Pause wieder ein offenes Angeltornier am Fuschlsee veranstaltet. Etwa 40 Teilnehmer konnten 15 Hechte und ebenso viele Renken überlisten. Zusätzlich wurden noch Barsche, Aitel und andere Weißfische gefangen. Das relativ bescheidene Resultat ist auf einen der Angelei abträglichen Südostwind und Tiefdruck zurückzuführen. Große Hechte kamen einigen Anglern ab.

HOT

Regenbogenforellen-, Bachforellen-, Bachsaiblings- und Elsasser Saiblingseier zu verkaufen. Beste Qualität, humane Preise, untersucht nach EU-Richtlinie 91/67. Fordern Sie bitte unsere Angebot an!

Forellenzucht am Kurpark FWM H. Lindinger

Dornerstr. 12 • D-94065 Waldkirchen • Tel. 0049-8581/8608 • Fax 0049-8581/920840

BACHFISCHEREI BAUMGARTNER

**Besatz- und Speisefische aus naturbelassenen Gewässern!
Zustellung frei Haus! Angeln mit der ganzen Familie!**

Ab-Hof-Verkauf von Dienstag bis Samstag
(oder nach telefonischer Vereinbarung)

5230 Mattighofen, Höpflingerweg 2-4, Tel. 07742/3450, Fax 3450-4
Mobil 0664/4012470, e-mail: fischerei.baumgartner@aon.at

Riversong Lodge Herberge zum Lied des Flusses

Das Lied des Flusses Yentna, an dessen rechtem Ufer die Lodge liegt, hört man in den stillsten Stunden, etwa zwischen Mitternacht und fünf Uhr früh, ehe die Betriebsamkeit der Lachsfischer einsetzt und die ersten Motorboote zu den Fangplätzen auslaufen und die Wasserflugzeuge mit Gästen eintreffen oder abfliegen.

Das Lied des Flusses bildet das gleichmäßige, sanfte Rauschen des Wassers, es ist gleichsam der Grundton. Die Schreie der Wasservögel, vor allem der Möwen, tönen als Solostimmen durch das Dämmerlicht der subarktischen, kühlen Sommernacht. Der Yentna, ein Nebenfluß des Susitna River, hat hier, zirka 70 km stromauf vom Zusammenfluß, etwa die Dimension der Donau bei Wien. Der Susitna ergießt sich in den Cook-Inlet, eine Bucht des Pazifiks im Süden Alaskas, an deren Gestaden auch Anchorage liegt.

Anchorage (deutsch: »Ankerplatz«), die größte Stadt Alaskas mit ca. 250.000 Einwohnern (ganz Alaska hat ca. 600.000 Einwohner und nimmt mit 1,5 Mio. km² etwa ein Fünftel der Gesamtfläche der USA ein), ist der Aus-

gangspunkt für das Erreichen der Riversong Lodge. Wenige Stunden nach Ankunft auf dem Internationalen Flughafen von Anchorage, nach einem angenehmen Neun-Stunden-Direktflug von Frankfurt/Main aus, geht es mit einem Wasserflugzeug vom größten Wasserflugplatz der Welt, dem Lake Hood, weiter. Für diejenigen, die sich zum ersten Mal in ein so kleines Flugzeug setzen, ist es beruhigend zu wissen, daß sie sich den erfahrenen Buschpiloten von »Rust's Flying Service«, einem Unternehmen mit 30 Jahren Flugerfahrung, anvertrauen.

Mit kaum mehr als 100 km/h und 100 m über dem Boden fliegt man knapp 1¼ Stunden über eine eindrucksvolle Tundrenlandschaft hinweg (Abb. 1).

Das Wassern auf dem schnell fließenden Yentna ist ein besonderes Erlebnis; das rasche Absinken des Riesenvogels, das Aufrauschen der Kufen bei Berührung der Wasseroberfläche, somit die plötzliche Verwandlung eines Flugzeuges in ein Boot sind, wenigstens beim ersten Mal, eine außerordentliche Erfahrung.

Der Umstieg und das Verladen des Gepäcks in ein flaches Alu-Boot gehen zügig vor sich. Das Boot fährt nun um eine große Schotterbank, die als kleine Insel vor der Lodge liegt, herum und legt vor dem grau-sandigen Lan-



Abb. 1

deplatzt an. Man klettert die Uferböschung hoch und findet sich in jener kleinen Siedlung aus Holzbauten, die sich Riversong Lodge nennt.

Das Zentrum der Lodge ist ein massiver Rundholz-Blockbau, in dem sich die Lobby mit Rezeption und bequemen Sitzgelegenheiten sowie die Küche, Speiseräume und eine gemütliche Bar befinden (Abb. 2). Um diesen zentralen Bau herum gruppieren sich Hütten für die Gäste, verstreut in dem aufgelockerten Auwald, der das Gelände des ganzen Susitna-Beckens allerdings als undurchdringlicher Urwald bedeckt, bekannt als alaskanischer Busch.

Der Yentna entspringt der »Alaska-Range«, einem mächtigen Gebirgsmassiv, das sich in einem Bogen um die Cook-Bucht spannt, aus dem, neben etlichen Dreitausendern, auch der höchste Berg des nordamerikanischen Kontinents, der Denali (= Mt. McKinley) mit 6200 m Höhe als weißer Riese emporragt.

Der Yentna führt in seinem reißenden Gletscherschmelzwasser eine Menge feines und grobes Material mit sich, weshalb er im Sommer immer trüb daherkommt. Bei seiner Befahrung mit dem Motorboot muß man auch immer darauf achten, daß er jederzeit Treibholz in seinen eiskalten Fluten mitführen kann. Ohne Schwimmweste gibt es ohnehin kein Befahren des Flusses, darauf wird streng geachtet.

Ab Mitte/Ende Mai bis Mitte Juli steigt der King Salmon, der König der Lachse, in das Flußsystem auf, um seinen Lebenszyklus mit seiner Fortpflanzung, dem Laichen, zu vollenden. Seinen Namen bekam der Chinook, wie ihn die einheimischen Indianer nennen, von seiner Größe und Kampfkraft. Von den fünf pazifischen Lachsarten, die in Alaska vorkommen, ist er der wildeste, größte und stärkste!

Bis er in die Flüsse und Bäche aufsteigt, hat er einige Jahre im Golf von Alaska zugebracht und sich an Krill und Heringen gemästet, die in dem Mischwasser der japanischen Strömung und der kalten Strömung, die durch die Beringstraße aus der subpolaren Tschuktschensee kommt, in großen Massen leben. Ausgerüstet mit unglaublichen Kraftreserven, die in seinen Muskeln gespeichert sind, strebt

der Lachs hunderte, bisweilen auch tausend und mehr Kilometer gegen die oft rasante Strömung des Süßwassers seinem Geburts- und zugleich Hochzeitsplatz entgegen. Auf diesem Weg lauern ihm die Liebhaber seines herrlichen Fleisches auf, vor allem Bären mit Zähnen und Klauen und natürlich der Mensch, früher mit Netzen, Reusen und anderem Gerät, heutzutage vor allem mit Rute, Rolle und geeigneten Ködern.

Da die Bären nur in kleineren Gewässern Chancen haben, seiner habhaft zu werden, bleibt im mächtigen Yentna der Mensch, ausgerüstet mit Boot und Angelgerät, als Lachsjäger übrig.

Weißkopffseeadler und Möwen begnügen sich hauptsächlich mit angeschwemmtem Lachsaas. Alle pazifischen Lachse sterben nach Vollendung des Laichgeschäftes – es verlangt ihnen die letzten verbliebenen Kraftreserven ab.

Obgleich die Lachse nach ihrem Eintritt in das Süßwasser keine Nahrung mehr aufnehmen, sind sie mit Spinnern, Blinkern und Wobblern zu fangen, ja, sie fassen hart und entschlossen zu, und man spürt in aller Regel einen harten Schlag in der Rute. Was für ein Gefühl das auslöst, muß man Anglern nicht erklären, und Nichtangler würden es selbst bei wortgewandtester Beschreibung nicht wirklich verstehen. Noch mehr gilt dies natürlich für Anhieb, den das harte Maul des Königslachses trotz vehementem Biß erfordert, und Drill! Der König der Lachse reagiert auf diese »Majestätsbeleidigung« wütend und mit all der ihm zu Gebote stehenden Kraft und Schnelligkeit! In das anglerische Glücksgefühl mischt sich stets die berechtigte Sorge, ob man den Fisch wohl im Kescher (= Landenet) bergen und ins Boot hieven können.

Das gelingt in aller Regel wohl nur mit Hilfe eines Angler-Kameraden (Abb. 3). Deshalb – und wegen der erforderlichen Navigationsmanöver auf dem Fluß – fährt man zumindest zu zweit, besser noch zu dritt in einem Boot (Abb. 4). So gelingt die günstigste Aufgabenteilung zwischen dem Bedienen des Bootsmotors, des Ankers und der Hilfestellung für den, der gerade das Glück hat, einen King drillen und ins Boot bringen zu können, am besten. Wenn der Fisch groß ist (und das ist



*Frohe Weihnachten, ein glückliches neues Jahr
und ein kräftiges Petri Heil für 2000 wünscht der*
SALZBURGER LANDESFISCHEREIVERBAND



Abb. 2

er oft!), muß der Drill vom fahrenden Boot aus erfolgen. Den Fisch in der starken Strömung ins verankerte Boot zu bringen, gelingt kaum.

Die Wahl des richtigen Angelplatzes ist gebunden an die Tatsache, daß der Königslachs stets in der tiefsten Rinne des Flußbettes dicht über Grund stromauf zieht.

In tiefen Gumpen und Löchern, aber auch an ruhigeren Stellen im Mündungsgebiet von Nebenflüssen und -bächen rastet er – und genau dort hat man die besten Chancen, den Fisch zum Anbiß zu bewegen. Der Köder muß ganz knapp über Grund geführt bzw. placiert

werden, was in der Strömung mit entsprechenden Schaufel- und Bananenwobblern kein Problem ist. Da er ja keine Nahrung mehr zu sich nimmt, verleitet den Lachs vermutlich eine Art Beißreflex zum Anbiß. Die Nebengerinne bringen klares Wasser in den trüben Fluß, das sich nicht so schnell mit dem Flußwasser mischt und sich als klarer Streifen dem Ufer des Yentna entlangzieht. Dort hält sich der Lachs vorzugsweise auf, und dort reiht sich auch Boot an Boot, verankert im strömenden Wasser.

Da sich die Lachse schwarmweise und nicht in einem gleichmäßigen Zug stromauf bewegen, gibt es oft Biß auf Biß im gleichen Boot bzw. in fast allen Booten gleichzeitig. Dieser erfreuliche Zustand wechselt sich ab mit Perioden des Wartens, bis ein neuer Pulk eintrifft.

Diese Pausen bieten Gelegenheit, sich auf die Ereignisse neben dem Fischen einzulassen. Man bemerkt den wunderbar weiten Himmel mit seiner Lichtfülle und den phantastischen, stets wechselnden Wolkengebilden, wie sie für den hohen Norden charakteristisch sind. In beträchtlicher Entfernung ragen die verschneiten Gipfel des vorerwähnten Bergkranzes über dem Urwald empor – in allen Him-



Abb. 3

melsrichtungen. Man bemerkt die Vögel, die sich im, am und über dem Wasser zu schaffen machen, fremdartige Wasservögel mit ihren flinken Küken im Kielwasser oder auf dem Rücken des Muttertieres. Weißkopfseeadler, das Wappentier der USA, und ansonsten ein gefährdeter Greifvogel, kommen ausgesprochen häufig vor. Am auffälligsten sind die allgegenwärtigen Möwen, aber auch die seltenere Seeschwalbe, beide wahre Flugakrobaten – es ist einfach schön, ihrem Flug

zuzuschauen. Gar nicht so selten bekommt man Biber zu Gesicht, die sich, dicht am Ufer schwimmend, geschäftig auf und ab bewegen.

Schlagartig wird der versunkene Betrachter an den Grund seiner Anwesenheit an diesem Ort erinnert, wenn sich jener alarmierende Ruck in der Rute der Hand mitteilt, der mit dem Anbiß eines Chinooks einhergeht! Bei solchen »gedankenverlorenen« Gelegenheiten ging schon manche Angel auf Nimmerwiedersehen über Bord! Solches Pech gleicht sich allerdings durch die Möglichkeit aus, per Handy bzw. über Vermittlung der Lodge mit einem der nächsten Wasserflugzeuge rasch Ersatzgerät kommen zu lassen. Was hätte ich geordert, falls ich in eine solche Lage gekommen wäre? Eine kräftige, aber nicht steife zweiteilige Rute mit 2,40 bis 2,70 m Länge, 40 bis 80 g Wurfgewicht, dann eine Multirolle (z. B. Abu Ambassadeur, Typ 6500 oder 7000) und eine monofile Qualitätsschnur mit 20 bis 25 lb (= 10 bis 12 kg) Tragkraft. (Die übrigen Bestandteile der Ausrüstung wären im beschriebenen Fall ja noch vorrätig!) Hätte ich eine Stationärrolle verwenden wollen, so hätte ich mich für eine Qualitätsrolle mit einem Fassungsvermögen von etwa 250 m 45er-Monofil entschieden.

Von den Alaska-Experten wird von der Verwendung einer Textilschnur eher abgeraten. Ich finde nicht, daß viel dagegen spricht, aber die Rute müßte dann wohl elastischer sein als bei der Verwendung einer monofilen Leine.

In der ersten Woche, die die »Gruppe Franz Neuwirth« vom 19. Juni bis 4. Juli 1999 bei Alaska-Travels gebucht hatte, war sie in der

Lachsfang mit Garantie in Alaska!

Königslachsfischen Riversong Lodge 17. 6.–1. 7. 99
Silberlachsfischen Riversong Lodge 29. 7.–12. 8. 99
Irlandreise zum Hechtfischen 19. 8. 2000
Das bärenstarke Extra 2000! Unter allen Teilnehmern findet ein Wettbewerb statt: Wer fischt den größten Königslachs? ... der bekommt für die Alaska-Reise 2001 den Flug GRATIS!



Auskunft und Prospekte
bei

Franz Neuwirth

Postplatz 2 · A-5700 Zell am See

Tel. 06542/73581

Riversong Lodge. Obwohl es in der einschlägigen Berichtsliteratur üblich ist, von der viel zu kurzen und wie im Flug vergangenen Zeit zu schwärmen, finde ich, daß die Woche viel ausgiebiger war und viel weniger rasch verflog als eine Woche im Arbeitsalltag. Mir kam die Zeit viel länger vor als eine »normale« Woche. Es war eine Zeit, wie sie sich ein Fischer nur wünschen kann – es war ein Eindruck fürs Leben, wirklich unvergeßlich!

Die aus zehn Personen bestehende »Gruppe Franz Neuwirth« (Abb. 2) harmonierte in nicht alltäglicher Weise und sorgte so aus dieser ihrer inneren Dynamik heraus für zusätzliche Erlebnisqualität.

Am Ende der ersten Woche trennte sich die Gruppe in zwei Teile. Ein Teil flug zur Lodge in der Redoubt Bay in den Bergen, an einem See gelegen, der andere begab sich mit zwei Wohnwagen auf die Kenai-Halbinsel im Süden Alaskas und bewegte sich aufgrund eigener Planung den Kenai River entlang, um dem Rotlachs (Sockeye oder Red Salmon) nachzustellen.

Dieses Landschaftsgemisch aus Alpen und norwegischer Fjordlandschaft durften wir bei überwiegend schönem und mildem Sommerwetter erleben. Das Landschaftserlebnis wäre auch ohne die geliebte Fischerei auf Lachs etwas Besonderes gewesen. Der Kenai River ist ein »Traumfluß« – ihn hier näher zu beschreiben, verbietet der zur Verfügung stehende Raum.

Den letzten Teil des Angelabenteuers verbrachten wir mit dem Fischen auf Heilbutt vor der Südküste Alaskas. Ausgangspunkt war Seward, ein größerer Ort in der sogenannten Resurrection Bay, einem ca. 70 km tiefen Fjord – eine wunderschöne Landschaft.

Für die gebuchte Ausfahrt trafen sich wieder beide Teile der Gruppe im eindrucksvollen Bootshafen von Seward, wo ein für 6 Angler ausgelegtes gechartertes Boot auf uns wartete.

Da das Heilbuttfischen an der Grenze zwischen der Küste und dem offenen Pazifik am

aussichtsreichsten ist, braucht die Anfahrt etwa drei Stunden. Es gibt unterwegs so viel Schönes zu sehen, daß die Zeit nicht zu lange erscheint. Man tauscht Erlebnisse aus, trinkt Kaffee oder Tee, fotografiert, versucht auf dem schwankenden Schiff irgendeinen interessanten Punkt mit dem Fernglas zu fixieren. Während der Kapitän mit dem Navigieren beschäftigt ist, bereitet der Gästebetreuer die Angeln und Köder vor. Der wichtigste: Heiring.

Die Fischerei vom verankerten Boot unterscheidet sich gänzlich vom Lachsfischen in Fluß und See, hat aber auch ihren besonderen Reiz. Neben dem Zielfisch Heilbutt gibt es noch eine ganze Reihe anderer Fische, die man aus durchschnittlich 80 bis 100 m Tiefe mit entsprechend stabilem Gerät hochpumpt: Hai, Dorsch, Leng, Flunder, Schwarzbarsch, Rotbarsch u. a.

Das Service an Bord für Angler ist perfekt. Es reicht von der Zurverfügungstellung des Geräts über Anköderung, Bergung (mit Gaff), Abköderung bis zur Filetierung. Das Einschweißen in Vakuumverpackung und Einkühlung erfolgt durch Firmen im Hafengebiet; der Fang ist nun sozusagen reisefertig als Fluggepäck.

Die Rückführung in die Zivilisation setzt am Vorabend der Rückreise ein, wenn man in Anchorage das Hotelzimmer betritt und als erste Handlung unter die Dusche geht. Der Abend wird in solchen Reisegruppen in aller Regel in einem guten Restaurant zugebracht, wo die neu gebildete verschworene Gemeinschaft von Alaska-Fischern ihre Erfahrungen und Erlebnisse austauscht und ihren künftigen Zusammenhalt beschwört und »begegnet«.

In dieser Stimmung vergeht auch der Rückflug nach Europa! Jede(r) läßt ein Stück Sehnsucht nach unberührter Natur zurück, allen ist bewußt, daß Alaska eines der letzten Stücke Wildnis auf der Erde ist, in der die Zivilisation noch kaum ihre zerstörerische Wirkung entfaltet hat. Der harte, lange Winter mit seiner vom Menschen so gefürchteten Kälte hat den »Fortschritt« von diesem paradiesischen Land ferngehalten bzw. auf jenes Maß beschränkt, das uns ermöglicht, diese Gewässer zu erleben.

Nach etwa zehn Stunden Flugzeit landeten wir in Frankfurt am Main und, entsprechend später, in München, Linz oder Wien. Unsere Körper waren also wieder daheim, unsere Seelen aber waren noch lange nicht nachgekommen.

Joschi Vass
Krottenbachstr. 106/1/7
A-1190 Wien



Abb. 4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Angelfischerei 284-289](#)